

WILLI VOSS

110th
KRIMI



AUCH
NARREN
STERBEN EINSAM

„Selbstverständlich nicht, Mickler, aber ich entdecke an Ihnen psychopathische Züge.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Dass Sie Hilfe benötigen. Sehr rasche und sehr wirksame. Dass Sie einen schwerwiegenden Fehler begingen, wenn Sie die Therapie abbrechen.“

„Sie ist für Seelenkrüppel, für Kerle, die ihre Frau für ihre Mami halten und fürchten, was Schlimmes zu begehen, wenn sie über die eigene Mutter steigen. Das ist es doch, Doktor! Da können Sie vielleicht was ausrichten, aber bei mir ...“

Er hatte Dr. Lescek stehen lassen, war hinaus und die Treppe hinabgestürmt. An der Rezeption hatte die Telefondame ihn aufgehalten.

„Ein Gespräch für Sie, Herr Mickler. Wollen Sie bitte annehmen?“

Es war Lescek. Ein sanfter Lescek.

„Ich erwarte Sie morgen, Mickler. Versprechen Sie mir, dass Sie kommen!“

„Sie kennen meine Meinung.“

„Ich bitte Sie trotzdem!“

„Ich werde darüber nachdenken.“

Er hatte aufgelegt und war gegangen. Am Ochsenzoll hatte er eine Wurst gegessen, in einem Supermarkt zwei Flaschen Johnny Walker gekauft und war nach Hause gefahren, um sich mit dem Alkohol zu betäuben.

Mickler kämpfte gegen den Widerstand an, den Lescek in ihm auslöste. Er nahm dessen Anweisungen hin, sprach von sich, von seinen Problemen, kaute zum dritten Mal die alten Sprüche wieder und hörte - diesmal lediglich in einer anderen Sprache - die gleichen Worte wie in den Vereinigten Staaten und Mittelamerika. Nur eines hatte sich verändert: Er war Teil einer Gruppe, die aus

vier liebesunfähigen Patienten bestand, Typen, deren traurige und gleichzeitig satte Gesichter sich glichen wie ihre Leiden. Was sie von ihm unterschied, war ihre penetrant zur Schau getragene Hoffnungslosigkeit. Sie glaubten an den Erfolg des Zaubers, den Lescek beschwor.

Das machte ihn noch verzweifelter. Für sie empfand er in gewisser Weise Mitleid, wenngleich er auch begierig darauf war, zu erfahren, was Lescek in der kommenden, großartig angekündigten Sitzung als Krücke für den Selbstbetrug anbieten würde.

Eine der Helferinnen führte sie ins Obergeschoss, in einen der Säle, deren Fenster und Wände mit dicken Schaumstoffmatten abgedeckt waren, offensichtlich, um Lärmbelästigungen zu verhindern. In der Mitte des Raumes stand ein großer Fernsehmonitor, daran angeschlossen

war eine Kamera, die - so Lescek - die Bewegungen der Gruppe zur späteren Kontrolle aufzeichnen würde. Der Therapeut schaltete das Gerät ein. Die Männer grinsten verlegen ihre verkleinerten Duplikate auf der Mattscheibe an, rissen die Blicke von ihren seelenlosen Spiegelbildern erst los, als Monika hereinkam, ein Mädchen von vielleicht fünfundzwanzig Jahren, das außer schwarzer Wäsche nur einen alles enthüllenden Schleier trug.

„Seine Geheimwaffe“, höhnte Mickler, ohne den Blick von dem festen Frauenkörper lassen zu können. Dr. Lescek zeigte sein goldstrotzendes Gebiss, klatschte aufmunternd in die Hände.

„Wir werden ganz zwanglos sein und versuchen, unseren Gefühlen freien Lauf zu lassen.“

Monika betrat das hölzerne Podest vor

dem Fernseher. Sie lächelte professionell. Mickler fragte sich, ob sie für Geld auch für's Bett zu haben wäre.

„Fragen beantworte ich später“, rief Dr. Lescek. „Jetzt folgen Sie meinen Anweisungen: Entkleiden Sie sich!“

„Ich heiße Monika“, sagte das Mädchen.

Mickler verspürte verstärkten Speichelandrang in der Mundhöhle. Er schluckte mehrmals und schüttelte kaum merklich den Kopf. Der ist behämmert, der Kerl, dachte er, er macht dich und diese Leute da vor dem Schlitz bewusst lächerlich, er will dir zeigen, was du für'n mieser Krüppel bist.

„Zur allgemeinen Beruhigung, meine Herren“, rief Lescek, „darf ich Ihnen sagen, dass die Aufzeichnungen nach dem Ende der Sitzungen gelöscht werden.“

„Warum bieten Sie sie nicht gleich Beate